

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

71 Jahrgang.

Sonntag, den 12. Juli 1914

Er scheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

№ 161.

Erstes Blatt.

Der preußische Wehrbeitrag.

Eine Enttäuschung?

Berlin, 10. Juli.

Der einmalige Wehrbeitrag in Preußen hat nach Mitteilungen aus dem Finanzministerium einen Betrag von rund 603 Millionen Mark ergeben.

603 Millionen Mark ergeben. Auf den ersten Blick ist man geneigt, in dem Ergebnis die Enttäuschung zu sehen, da man sich vielfach Hoffnungen auf ein beträchtlich höheres Ergebnis hingegeben hatte. Man hatte geglaubt, daß der Betrag im ganzen Reich 1200 Millionen wesentlich übersteigen und mindestens 600 Millionen ausmachen würde. Indessen entrichtet der Reichsfinanzamt die teils der preussischen Finanzen, die teils der übrigen Bundesstaaten unter Zugrundelegung des vom Reichsfinanzamt mit 975 bis 1000 Millionen Mark veranschlagten Ertrages nach der auf Preußen fallenden Bevölkerungszahl errechnet werden war. Für das Reichsergebnis des Wehrbeitrages können das Einkommen innerhalb der preussischen Monarchie völlig zuverlässigen Anhalt nicht bieten, da die in erster Linie an die Hansestädte zu denken sein dürfte — wehrfähig höhere Erträge aufzuweisen haben. Das Reichsergebnis dürfte aber hinter 1200 Millionen wesentlich zurückbleiben.

Ein 39 Millionen-Konkurs.

Schulden des Barenhauses 23. Bertheim.

Berlin, 10. Juli.

Verlin, 10. Juli.
Heute fand hier der erste gerichtliche Prüfungstermin im Saal des Barenhauses W. Wertheim statt. Dabei ergab sich der wohl kaum dagewesene Fall, daß die Summe der angemeldeten Forderungen die staatliche Höhe von 10 Millionen erreicht. Woll Wertheim selbst hat eine Forderung von 17, der Fürstenträgern eine solche von 10 Millionen gestellt gemacht. Demgegenüber stehen nur 760 000 Mark an Aktiven, so daß für die Gläubiger der Betrag der Gerichtskosten und Berücksichtigung der angemeldeten Forderungen kaum noch etwas übrig bleiben wird.

30.000 Arbeiter ausgesperrt.

Rechtsstreitigkeiten in der Laufst.

Rottbush, 10. Juli.

Kottbus, 10. Juli.
Der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie hat beschlossen, das in sämtlichen dem Verbands an-
geschlossenen Betrieben allen Arbeitern und Arbeiterinnen
am 15. Juli gekündigt werden soll.

Es wird bekanntgegeben, daß die Betriebe nicht bis dahin die gegenwärtig in Streit befindlichen Betriebsgehilfen und -Arbeiter in Fort in sämtlicher Weise aufnehmen. In das Aussparungsgebiet fallen die Industrieorte: Fort, Kottbus, Spremberg, Ludenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie
in Berlin haben den Maßnahmen der Laufsteg-Industriellen
zustimmt und ihnen vollen Organisations- und finanziellen
Hilfe zugesagt.

Heimkehr aus Durazzo.

Berlin, 10. Juli.

Berlin, 10. Juli.
Nach einer hiesigen Zeitung aus Triest zugegangen
steht, zeist die Fürstin von Albanien morgen oder
übermorgen mit ihren Kindern nach Deutschland.

Die bisherigen derartigen Nachrichten haben sich als
nicht genügend herausgestellt. Man wird also auch diese
aufnehmen müssen. Auf der andern Seite
aus Durazzo eingetroffen sind.

Rund um die Glocke.

Die Deutschen an die Spitze! Das sollte uns nicht zweimal sagen lassen, und wir nehmen im industriellen Wettbererb. Der deutsche Motorenreich, ist unsern gallischen Nachbarn arg in die gefahren: drei deutsche Mercedesmaschinen in der vierten Stelle erst ein Franzose, am fünfter und sechsten wieder deutsche Automobile, dann erst das Gros der Franzosen! Schon wird in Paris erwogen, ob fortan das Auto-Vererb — überhaupt nicht mehr auszufahren sollte. Genau so haben es die Franzosen mit den meisten international in der Megerei gemacht, die jetzt dem könnten sie hofen, weil man befürchtet, die werden auch den Welthöhenreford im Flugzeug ge- also und im Alleingang 6570 Meter erreicht; man müsse auch auf den Montblanc in den Alpen hüpfen und die Megerei kämen trotzdem bis zum Gipfel. Und der etwa eine Spezialmaschine, sondern ein schweres Fliegerflugzeug, wie es unserer Seerespermatung ge-

Aber die „grande nation“ behält trotz solcher Überflügelung doch uns immer noch den Nimbus des ersten Volkes der Welt bei der Bevölkerung von — Elsass-Lothringen. Die Weltmarkt-Gefahr ist im Prozeß des Karikaturenzeichners Johann Jakob Walz, genannt „Gauti“ wohnhaft fürpörlisch in Colmar, mit dem Herzen und geschäftlich aber in Paris, belendet worden. Wegen Aufhetzung der Französlinge deutscher Untertanenschaft gegen die reichsdeutsche Bevölkerung ist Walz vom Reichsgericht zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden. Ein Tropfen auf den heißen Stein! Wie es in Elsass-Lothringen steht, das zeigen uns mehrere kleine Erlebnisse der letzten Zeit. Das Bezeichnendste ist vielleicht das Auftreten eines elssässischen aktiven Soldaten in Uniform, der deutsche Touristen in einem Gasthof deutsch sprechen hört und daraufhin loschimpft: „Merde la Prusse!“ und „Chiens prussiens!“ Was werden solche Leute im Kriegssfall tun, wenn sie zufällig nicht Uniform anhaben? Es scheint, daß wir einfach aus Gründen unserer militärischen Sicherung gezwungen sind, ein eisernes Regiment in den Reichslanden zu führen. Die Überfälle auf deutsche Soldaten mehren sich. Militärische Telegraphen- und Telephonabel werden andauernd zerschitten. Die Spionage nimmt zu. Und französische Militärflieger landen auf elssäss-lothringischem Boden, orientieren sich und fliegen — unter Mißbill der östlichen Bevölkerung! — alsbald ungehindert wieder auf. Alles das aber fällt in eine Zeit, in der angesehenen französische Blätter gegen die Festsiegung des 19. französischen Armeekorps in den marokkanischen Kämpfen protestieren, weil man doch alles „zur Vorbereitung des Angrißkrieges an der Osgrenze“ brauche. Deutschen brauchen die Franzosen wahrhaftig nicht mehr zu werden. A Berlin, a Berlin!

Während die französische innere Anleihe von mehr als 800 Millionen Frank nicht weniger wie 40 mal überzeichnet worden ist, ein Erfolg, auf den unsere Nachbarn mit Recht stolz sein können, lassen unsere deutschen Enthusiasten die Flügel hängen, nachdem nun amtlich das Ergebnis unseres Wehrbeitrages, vorerst für Preußen, veröffentlicht worden ist: 603 Millionen Mark. Wenn nun auch der Wehrbeitrag der Hansestädte, wie man erwartet, uns „herausreißen“ wird, so ist doch so viel schon heute klar, daß die Gesamtsumme keinesfalls die ursprünglich veranschlagte eine Milliarde überschreiten wird. Mit einem neuen, einem kelteren Auge kann man dies Ergebnis betrachten. Es wäre natürlich schon gewesen, wenn wir 1200 Millionen zusammenbekommen hätten, so daß die dritte Rate der Steuer zum Teil zu besonderen Zwecken zu verwenden gewesen wäre, die vom Reichstag bereits in Aussicht genommen waren. Aber andererseits können wir uns auch darüber freuen, daß unsere Behörden fast bis auf die Mark genau den Ertrag der Steuer vorausberechnet haben, ihrerseits also in keinen Illusionen sich gewiegt haben, die einer Regierung verberlich sein können. Und ferner darüber, daß alle die phantastischen Meldungen über die Neuversteuerung bisher unentdeckter Vermögen sich kaum bewahrheitet haben, daß also im großen und ganzen auch bisher schon ehrlich Spiel bei der Selbsteinschätzung im Deutschen Reiche getrieben wurde. Daß „die Reichen sich von den Steuern drücken“, ist nunmehr eine beweislose Behauptung.

Eigentlich ist schon die Sauregurrenzeit fällig, in der angeblich die Zeitungsschreiber nichts mehr zu schreiben haben, weil in der ganzen Welt nichts los sei: die Parlamente vertagt, die Minister im Gebirge und an der See, die Völker im Sommerschlaf. Aber seit mindestens zehn Jahren hat es überhaupt keine richtige Sauregurrenzeit mehr gegeben. Ein Balkan-Umwetter wenigstens kann in jedem Augenblick ausbrechen. Gegenwärtig wird eine große Razzia auf serbische Verschwörer nicht nur in Bosnien, sondern auch im Deutschen Reich und anderswo unternommen, und wenn alles Material beisammen ist, will Oesterreich-Ungarn in Belgrad vorstellig werden: nun solle das Königreich seine Verbrecherbande endlich im Baume halten. Von der Antwort, die darauf erfolgt, wird alles abhängen. Es gibt Leute, die da behaupten, das werde das Signal zu dem großen europäischen Kriege sein, der ja schon so lange in der Luft liegt. Zwischen Wien und Belgrad werde die erste elektrische Entladung erfolgen und bald darauf der ganze Horizont in ein Flammenmeer verwandelt sein. Aber schließlich — man hat das schon so oft gesagt und wir sind doch immer noch heil davongekommen. Nur darauf schwören, daß der Friede erhalten bleibt, kann heute kein Politiker. So fränklisch war der europäische Friede noch nie, wie in unseren Tagen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der König von Sachsen hat sich über Regensburg und Salzburg nach Linz begeben, um einen Ausflug in das Gebiet des Großenölbigers zu unternehmen und am 15. Juli in Sand Lauers einzutreffen, wo Prinz Ernst Heinrich und die Prinzessinnen-Löcher am 14. Juli eintreffen werden. Der Aufenthalt wird bis Anfang August dauern.

* Der griechische Kronprinz tritt in den nächsten Tagen seinen dreimonatigen Urlaub an. Er wird sich zunächst nach dem Seebad Eastbourne in England begeben, wo sich die Königin aufhält, und darauf nach Berlin reisen.

Ein Zentrum des Fakirtums.

Indien, das Land der Wunder, gibt uns noch immer Räthsel auf. Wenn auch schon Land und Leute tausendfach erforscht und beschrieben sind, so findet sich doch immer wieder von neuem bisher Unbekanntes und Interessantes. Eine der für den Abendländer überraschendsten indischen Kulturabnormitäten, das Fakirum, ist in vielen diebändigen gelehrten Schriften schon be-

handelt worden und doch war dem spähenden Auge der Forscher bisher ein Centrum des Fasitismus sonderbarer Weise völlig entgangen. Erst jetzt hat der amerikanische Missionar Jumbro dieses zweifellos größte Heiligtum der indischen Fasire entdeckt. Es liegt in der Nähe von Nabua, am Kirupuranlundran-Felsen, der dem Gott Subramaniam geweiht ist. Zweimal im Jahre versammeln sich hier die Scharen von Pilgern und feiern große religiöse Feste, an welchen sich zahlreiche Fasire betheiligen, indem sie durch die grausamsten und ungeheuerlichsten Selbstpeinigungen ihren Glaubenseifer an den Tag legen.

Da ist ein Fakir, der, um seinen Gott anzubeten, von weither gekommen ist, aber nicht zu Fuß oder zu Wagen oder auf einem Reittier, sondern indem er sich über die Straßen wälzt, wie eine Tonne gerollt wird. Ein anderer hat den Weg zum Tirupuranandram-Felsen in folgender Weise zurückgelegt: ein kleines weißes Steinchen in der Hand, hat er sich seiner ganzen Länge nach auf den Weg gelegt und seinen Stein so weit, wie die Länge seines Armes an ihm gestattete, vor sich hingeworfen. Wenn er sich dann erhob, hat er die Füße auf die durch den Stein bezeichnete Stelle gestellt und sich von neuem lang hingelegt und immer so weiter bis zum Ziele. Wenn diese halb oder ganz wahnsinnigen Selbstpeiniger vorüberkommen, hält die Menge respektvoll die Bahn frei. Sumbro sah einen Fakir, der sich an den Felsen aufhängen ließ, so daß der Kopf nach unten hing. Während der halben Stunde, die dieses Hängespiel dauerte, trieb ein Jünger des Fakirs auf das Gesicht seines Meisters den scharfen Rauch eines kleinen Holzfeuers, das in der Nähe angezündet war.

Ein Fastier verdiente sich den Namen eines Heiligen durch folgende Großthat: er streckte vor etwa zwanzig Jahren seinen Arm horizontal aus, legte ihn auf eine kleine hölzerne Stütze und verharrte in dieser Stellung, ohne sich vom Plaze zu rühren. Als nach mehreren Monaten die Stütze verfault war und zusammenbrach, konnte der vollständig ausgetrocknete und lastlose Arm seine normale Lage nicht wieder einnehmen. Nicht weit von dem Orte, an dem diese Selbsteinsener sich von den Gläubigen bewundern lassen, liegt ein anderer Fastier schon seit langen Jahren auf einem mit Holznägeln oder mit eisernen Nagelspitzen gepickten Bett, so daß ihm die Nägel zum Theil tief ins Fleisch eingedrungen sind. Ein anderer wieder läßt sich senkrecht tief in die Erde eingraben, so daß nur seine Nase und der obere Theil seines Gesichtes sichtbar bleiben. Von Zeit zu Zeit tragt einer seiner Jünger, um ihm zu essen oder zu trinken zu geben, ein wenig Erde weg und wirft ihm, wenn die Fütterung vorüber ist, die Erde wieder auf den Mund.

Der Faschismus wird aber nicht ausschließlich von Männern ausgeübt: es gibt auch weibliche Fasire, allerdings nicht in besonders großer Zahl. Da ihrer nur wenige sind, werden sie beinahe noch mehr verehrt als die männlichen Fasire. Man nennt eine solche Bäuerin „sadhoo“. Bumbro sah einige dieser Asketinnen in der Nähe des berühmten Fessens. Sie machten eine Art Turnübung, die darin bestand, daß sie, ohne die Knie zu beugen, den Körper nach vorn neigten und mit den Fingerspitzen den Boden berührten. Und schließlich gibt es auch Kinder, die sich als Fasire zeigen. Eines von ihnen war, damit es seine Eltern von großer Sündenlast befreie, unter einen schweren Stein gelegt worden, ein anderes verdiente sich des Gottes Gunst dadurch, daß es sich auf einen Dornenhaufen legte. Alle beide lachten und jammerten, aber die Eltern ließen sich dadurch nicht rühren: sie waren überzeugt, daß die Ausdauer, die den Kindern noch fehlte, mit der Zeit schon kommen würde.

Man wird sich mit Recht fragen, weshalb die englische Regierung diese widerlichen Schaustellungen nicht verbietet. Sie hat das schon oft versucht, aber ihre Bemühungen blieben ohne Erfolg. Streng verboten hat sie jetzt wenigstens eins der grausamsten Fakirerstücke, das unter dem Namen „Masstanz“ bekannt ist. Ein Bähler läßt sich in die Rückenmuskeln einen starken eisernen Haken einbohren; hieran wird ein Strick befestigt, worauf das Opfer bis zur Spitze eines Berges hinauf und her schwanfend Masies hochgezogen wird. Im übrigen gibt in Indien überall Fakire. Man findet sie von der Küste bis hinauf zu den unmöglichsten Gipfeln des Himalaja. In dem Strahlen der großen Städte ziehen sie von Thür zu Thür und bitten um eine Handvoll Reis für ihr tägliches Mahl. Sie leben in der Wüste und im Urwalde, schweigend, unbeweglich und gleichgültig gegen alles, was in der Welt draußen geschieht.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Juli.

Religion und Natur. Viele Hunderttausende ziehen jetzt in der Welt herum, um sich von ihrer Berufsarbeit und Lebensmühsal zu erholen. Ihr Menschenherz weitet sich im Frohgefühl der wenn auch nur kurzen Freiheit von allem Zwang, und so empfandet es auch die Wonnen der Natur, das Leben und Balten in Busch und Tal und Sonnenschein, viel wunderbarer, viel innerlicher als bei einer lärglichen Sonntagsrast. Ganz anders ist die Welt umher: hier das grenzenlose Meer, dort die himmelhohen Berge, hier das friedliche Dörflein, dort die romantische Ruine, hier lärmendes Kurleben, dort der stille Waldesdom. Und überall, allüberall zeigen die Thürme der Kirchen und Kirklein einem Finger gleich hinauf zum Schöpfer aller Erdendinge, alles Erdenglücks und alles Erdenleids. Selten wohl geht jemand ganz ohne Gedanken

an diesen himmlischen Wegweisern vorüber, wenn er sich auf der Reise befindet, mancher freilich meint, der beengenden Mauern des Gotteshauses, der frommen Worte des Gottesdieners, der festen Leitsätze des Gottesglaubens bedürfe es für ihn, den „Aufgeklärten“, nicht, er halte seinen Gottesdienst in der freien Natur. O, der Arme! Auch der treue Christ kann singen und sagen von der Poesie der Natur, aber sie erhebt ihn nicht nur, sondern verkörpert und vertieft ihn zugleich; sie läßt ihm die ewigen Naturgesetze und unlöslichen Rätsel nicht den Tod seines Glaubens sein, sondern führt ihn erst recht zu seinem Schöpfer, der voller Gnaden sich ihm so herrlich, so persönlich offenbart. Religion und Natur sind nichts Trennendes, sie zeitigen keinen Weltanschauungsgegensatz, sie gehören vielmehr zusammen! „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben“, so ermahnte schon vor mehr als zweihundert Jahren der fromme Lieberdichter Paul Gerhardt. „Ich selber kann und mag nicht ruh'n, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen...“ „Nach in mir deinem Geiste Raum, daß ich dir werd ein guter Baum, und laß mich Wurzel treiben. Verleihe, daß zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum' und Pflanze möge bleiben!“ So beseligend und so demütig betrachtet der Christ die Natur!

* Ein Eindecker überflog heute früh 7 Uhr in der Richtung von Westen nach Osten und in beträchtlicher Höhe unsere Stadt. Um 8½ Uhr passierte in mäßiger Höhe ein Luftballon von Südwesten nach Südosten.

Altentkirchen (Westermünde). Am 6. Juli feierten die Eheleute Johann Heinrich Hähr und Anna Philippine, geb. Schend, in Hülshausen, Kreis Altentkirchen, das Fest der eisernen Hochzeit.

Diez. In der Sitzung der Kommission zur Errichtung des Kranienbrunnens wurde von verschiedenen vorliegenden Entwürfen des Herrn Baurats Diehm-Berlin die endgültige Wahl getroffen. Die Kosten zur Errichtung des Brunnens sind soweit zur Verfügung gestellt, daß in aller Kürze mit der Aufstellung des Brunnens begonnen werden wird. Der Brunnen kommt auf dem Alten Markt vor den Häusern Erbach und Jung zur Aufstellung. Die gesamten Pläne werden in der Buchhandlung Meisel zur Ausstellung kommen.

Ulfingen, 10. Juli. In dem Konflikt der Ärzte des Kreises Ulfingen mit der Ortskrankenkasse Homburg erfährt man, daß die Kassennmitglieder bis zur Regelung der Angelegenheit den Ärzten in Homburg, Friedrichsdorf, Köppern und Anspach zugewiesen werden, mit denen die Ortskrankenkasse Homburg am 1. April einen Vertrag abschließen konnte. Kassennmitglieder, welche von keinem dieser Kassennärzte behandelt werden können, werden auf Rechnung der Krankenkasse Homburg der Kasse in Ulfingen überwiesen. Die Krankenkassennärzte des Kreises Ulfingen erhielten bisher 4 Mk. pro Mitglied, verlangen aber jetzt 8 Mk., während die Homburger Ärztevereinigung nach den neuesten Vereinbarungen nur 6 Mk. pro Mitglied erhält. (Zeff. 3.)

Obernursel. Zwei Gymnasiasten waren hier an dem Bürgermeister vorübergegangen, ohne diesen zu grüßen, was letzteren veranlaßte, die jungen Herren anzuhalten und ihnen den Standpunkt klar zu machen, wobei dem einen die Mütze mehrmals mit Nachdruck auf das Haupt gesenkt wurde. Wegen dieses Vorfalles stand der Bürgermeister unter der Anklage der tätlichen Beleidigung vor dem Homburger Schöffengericht. Nach 1½stündiger Verhandlung kam ein Vergleich zustande, wonach sich die Parteien in die Kosten teilen und die Erklärung abgeben, daß Beleidigungen nicht beabsichtigt waren.

Frankfurt. Die Polizei verhaftete zwei hiesige Kaufleute, deren Namen sie im Interesse der Untersuchung noch geheim hält. Beide haben seit langen Jahren einen raffiniert ausgeklügelten Schwindel mit Kauttionen und Geschäftsanteilen getrieben und damit zahllose Personen geprellt. Zunächst betrieben die Schwindler ein Geschäft zur Verwertung feuerversicherter Farben, in den letzten Monaten einen Großhandel mit Nährkaffee. In beiden Fällen gelang es ihnen, viele Leute, die als Geschäftsteilhaber oder Bezirksvertreter oder Filialleiter beträchtliche Summen zahlen mußten, zu betrügen. Ein Herr z. B. bezahlte allein 30.000 Mark, ein anderer lieferte noch vor vier Tagen 3000 Mark ab. Ob die Kaufleute die vereinnahmten Gelder unterschlugen oder sonstwie verwendeten, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls dürfte es sich um weit mehr als 100.000 Mark handeln, um die die „Teilhaber“ geprellt wurden.

Unterliederbach. Das 13jährige Kind einer hiesigen Familie hatte nach dem Genuß von kirchlichen Wasser getrunken, worauf nach qualvollen Schmerzen der Tod eintrat.

Aus dem Hingrunde. Eine Anzahl Landwirte haben das Angebot eines benachbarten Industriellen, ihm Grundstücke behufs Untersuchung auf Vorkommen von Platin für ein Jahr zu überlassen, angenommen. Es wurde ein Kaufpreis von 5 Mark pro Acre vereinbart und hieron ein Zehntel ausbezahlt. Werden die Untersuchungen nach Ablauf eines Jahres eingestellt, so verbleibt das Grundstück Eigentum des früheren Besitzers. Nicht alle gingen auf das recht günstige Angebot ein, denn der Preis für die in Frage kommenden Grundstücke ist durchschnittlich hier nur eine Mark. Ob die Gewinnung von Platin lohnend sein wird, ist noch nicht festgestellt. Laboratoriumsversuche sollen nicht ungünstig ausgefallen sein. Nun handelt es sich darum, ein Verfahren für die Gewinnung im Großen zu finden. (Hessert. 3.)

Von der Sieg. In Wingendorf trank ein siebenjähriger Junge aus einer Flasche, die vom Ziegen gehörete, Schnaps. Nach kurzer Zeit starb das Kind.

Wehlar. Für eine Güterschleppbahn zur Entlastung der Mainweserbahn tritt eine soeben erschienene Denkschrift ein, welche die hiesige Handelskammer im Auftrag der preussischen und hessischen Interessenten herausgegeben hat. Besagte Denkschrift geht von den Verkehrsstörungen aus, welche 1911 und 1912 im niederhessisch-westfälischen Industriegebiet eingetreten waren und stellt fest, daß es zu ähnlichen Zuständen auch auf der wichtigsten Verkehrslinie nach Süddeutschland, der Mainweserbahn, kommen müsse. Namentlich in Anbetracht der schon jetzt ganz unzulänglichen Betriebsanlagen des Gießener Bahnhofes, dessen durchgreifender und zukünftiger Verkehrsmittel Rechnung tragender Ausbau kaum möglich sei, wird weiterhin behauptet, daß auch durch den jetzigen Ausbau der Gleisschleife (Umgehungsbahn) Dutenhofen-Klein-Linden eine durchgreifende Verbesserung nicht erzielt werde. Vielmehr könne eine glatte Abwicklung des großen Durchgangsgüterverkehrs Nordwestdeutschland-Süddeutschland nur dann sichergestellt werden, wenn dieser Verkehr unter vollständiger Ablenkung vom Bahnhof Gießen der Mainweserbahn an einem anderen weiter südlich gelegenen Punkte zugeführt wird. — Die im Anschluß an diese Feststellungen entwickelte leitende Idee besteht nun darin, den von Nordwesten und von Westen herkommenden Verkehr, d. h. sämtliche aus der Richtung Wehlar nach dem Süden bestimmten Transitzüge, gleich hinter der Station Dutenhofen durch das für eine Eisenbahnführung sich sehr gut eignende Kleeblatt abzulenken, und sie bei Bugbach unmittelbar der Main-Weserbahn zuzuführen. Wenig über 300 Meter östlich des Bahnhofes Dutenhofen würde sich die neuherzustellende Verbindungslinie von den alten Gleisen der Vahnbahn trennen und zunächst ein kleines Stück südlich neben ihr herlaufen, um dann in einer Kurve von etwa 500 Meter Krümmungsradius — diese Kurve ließe sich überdies noch weiter abflachen — sich allmählich in die nord-südliche Talrichtung einzustellen. — Die Verbindungsbahn Dutenhofen-Bugbach würde je nach Linienführung eine Länge von 17½ bis 18½ Kilometer erhalten, d. h., sie würde gegenüber dem Schienenwege über die Gleisschleife bei Klein-Linden noch immer 1 bis 2 Kilometer kürzer sein. Dabei erschlöße sie das vollfreie und einer Bahnverbindung noch immer ermangelnde Kleeblatt. (W. Anz.)

Marburg, 9. Juli. An der hiesigen Universität wurde einem Korpsstudenten bei einer Säbelfechtschule der Halsschlagader durchschlagen. Da keine sachgemäße Hilfe zur Stelle war, mußte der junge Mann verbluten. (Raff. Bot.)

Die Mitteilung, daß bei einer Geländeübung des hiesigen Jägerbataillons bei Kohna acht Soldaten vom Blig getroffen und erheblich verletzt worden seien, so daß sie nach dem Lazarett verbracht werden mußten, erweist sich als falsch. Richtig ist nur, daß einige Jäger infolge der Hitze beim Marsch schlapp wurden. Weiter ist nichts passiert.

Kassel. Das freundliche und gewerbsfleißige Dorf Oberlaufungen, die alte Kaiserpfalz bei Kassel, in deren Kloster die fromme Kaiserin Kunigunde ihre Handschuhe auf Sonnenstrahlen trocknete und neun Jahre, nachdem sie den Purpur mit dem Schleier vertauscht hatte, ihr Leben beschloß, hat sich ein neues Ruhmesblatt seiner Geschichte geflochten. Die Gemeinde hat nämlich neuerdings eine äußerst praktische Steuer eingeführt: sie verlangt, laut einem „Eingeländt“ der „Hessischen Post“, für jede Badewanne eine Steuer von 10 Mark, eine Klosettspülung wird gleichfalls mit 10 Mark bedacht. (Es sei daran erinnert, daß kürzlich eine andere Gemeinde lebhaften Einspruch erhob, als für den neu einziehenden Lehrer eine Badeeinrichtung verlangt wurde. Man wollte keinen kranken Lehrer.) Der Oberlaufunger Gemeinderat stellte sich auf den Boden des sozialen Ausgleichs. Wer derart im Gelde wühlt, daß er sich den Luxus einer Badewanne und gar einer Klosettspülung leistet, der kann auch mit Zug und Recht eine Luxussteuer bezahlen. Leider vermißt man in diesem an sich so großzügigen Steuererlaß die Konsequenz. Wo bleibt die Zahnbürste? Auch Seife und ähnliche Luxusartikel könnten der Gemeindefkasse dienstbar gemacht werden.

Bunte Tages-Chronik.

Köln. Die Arbeiten an der neuen Hängebrücke, Ersatz Schiffsbrücke, sind soweit vorgeschritten, daß mit Bestimmtheit als Termin für die Fertigstellung der Anfang des Monats Mai 1915 in Aussicht gestellt werden kann. Aus diesem Anlaß hat die Stadt Köln eine größere Feier vorgesehen, zu der u. a. auch der Kaiser eingeladen worden ist.

Detmold, 10. Juli. Die Möbelfabrik Gebrüder Meyer im benachbarten Pivitsheide, zugleich Niederlandzentrale für einen weiten Landesbezirk, steht in Flammen.

Hamburg, 11. Juli. Die Hamburger Polizeibehörde beschlagnahmte bei einer hiesigen Firma 1300 Hektoliter Portwein, der stark mit Wasser verfälscht war. Gegen die schuldige Firma ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Wein ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden und wird den Gesetzesbestimmungen gemäß vernichtet werden. Er war zum Teil mit über 40 Prozent Wasser verfälscht.

München, 11. Juli. Die Zahl der A.-B.-G.-Schützen ist hier im Zurückgehen begriffen. Im Jahre 1912 betrug sie noch 7971 und im Jahre 1913 7506; für das am 1. September beginnende neue Volksschuljahr ist ein weiterer Rückgang auf 7144 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Und dies, obwohl die Bevölkerungszahl Steigen begriffen ist.

Stockholm, 11. Juli. Am 28. Januar ds. Js. geriet auf einem Felsen von Stockholm das schwedische Panzerschiff „Tappeherten“ auf Grund. Man hatte fast schon die Hoffnung aufgegeben, das Schiff zu retten. Gestern nach fast 6monatiger Arbeit gelang es, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Madrid, 11. Juli. Nach einem politischen Meeting stürmten die Einwohner von Gacabade in der Provinz Bajadoz das Wohnhaus des Bürgermeisters. Als dieser mit einigen Freunden auf der Veranda seines Hauses erschien und mit der Menge zu reden versuchte, eröffnete man ein Feuer und tötete sechs Freunde des Bürgermeisters. Glücklicherweise trafen noch zur rechten Zeit Gendarmen ein, so daß die übrigen noch im Hause befindlichen Personen dem Tode entgingen.

New-York, 11. Juli. Vier Banditen hielten einen Schnellzug in der Nähe von Marson in New-Hampshire an, sprengten die Geldschränke und entkamen mit reicher Beute.

Shanghai, 11. Juli. Die Polizei hat drei geborene verhaftet, die im Januar die Gattin des deutschen Fleischermeisters und Gastwirts Neumann ermordeten. Der Mord an Frau Neumann, die eine geborene Berlinerin ist, erregte seinerzeit in den deutschen Niederlassungen Ostasiens großes Aufsehen.

Altona, 10. Juli. Eine große Anzahl von Verlangten erkrankte schwer an Fleischausfall. Eine Frau ist bereits gestorben. Ein Schlächterehepaar wurde verhaftet.

Christiansburg, 10. Juli. Infolge Blieschlagess ist das große Touristenhotel auf dem Solmentollen niedergebrannt. Gäste und Personal retteten nur das nackte Leben.

Stettin, 10. Juli. Durch einen Schnelzug wurde ein Automobil überfahren. Zwei Personen wurden getötet.

Ungersdorf, 10. Juli. Bei einem Brande kam eine junge Frau mit ihrem Kinde um. Die Frau hatte in einem Krampfanfall die brennende Lampe fallen lassen.

Zähneputzen als Unterrichtsfach. Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat man in den dortigen Kleinkinderschulen die obligatorische Zahnputzlehre eingeführt. Zuerst mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß die Kinder schon in früherer Jugend sich im Zähneputzen üben müssen, und wo das Haus nicht die Anregung dazu gibt, die Schule eingreifen. In Straßburg wie auch in anderen Städten werden in den Kleinkinderschulen regelmäßige Zahnputzübungen vorgenommen. Man hat diesem Zweck eine genügende Anzahl von Zahnbürsten, Emaillebechern und Glaschälchen mit Deckel und nötigen Schlemmkreide angeschafft. Jedes Kind hat natürlich seine eigenen, mit Nummer versehenen Utensilien. Die Wichtigkeit dieser Maßregel leuchtet jedem ein, der von der erschreckenden Zahnverderbnisplage Kinder und ihren tiefgreifenden Folgen für den Körper Kenntnis hat. Freilich darf man — so weisen medizinische Autoritäten — beim Zähneputzen nicht zu hart bleiben. Die gesamte körperliche Reinhaltung der Kinder, die zur Lebensgewohnheit werden soll, früh geistig werden und müsse allmählich ins Programm der Volksschule der Kindergärten, wie besonders auch der Vorschule Aufnahme finden. Die obligatorische Einführung der regelmäßigen Händewaschens wird von ärztlicher Seite dringend gefordert. Vielfach hat man auch mit Nadeln bzw. Schmeuzübungen bei den Kleinen begonnen.

Die „Etagenrose“. Die Blumenfreunde haben eine neue große Überraschung erlebt. Der französische Züchter Viktor Germain aus Mourillon teilt mit, daß sein Garten eine Rose sich zur „Etagenform“ gebildet hat. Die seltsame Blume wird folgendermaßen beschrieben: Auf dem Stengel bildet sich eine normale Blüte mit vollkommen entwickelten Blättern. Dafür fehlen aber dieser Blume in ihrer Entwicklung die Stempel und Staubfäden völlig. An ihrer Spitze sproßt mitten aus der Blume ein neuer Stengel, der eine Knospe ansetzt. Die Knospe entfaltet sich zu einer kleineren Rose, die aber im Gegensatz zu den unteren größeren Rose alle Staubgefäße und Stempel aufweist. Man darf neugierig sein, ob Herr Germain versucht wird, die Etagenrose weiter zu züchten und welche Resultate diese Experimente haben werden.

Kleine Miesen. Die Insekten besitzen im Verhältnis zu ihrer Größe Riesenträfte, und zwar haben sie die der französische Naturforscher Plateau anstellen, geben, daß die kleinsten Insekten verhältnismäßig die stärksten sind. Plateau spannte u. a. einen Malheur einen Faden und ließ ihn ein Schälchen schleppen. Gewichten beschwert war. Der Malheur im Verhältnis Bierzeinsache seines Gewichts. Noch höher im Verhältnis steht die Kraft der Biene. Die fleißige Dackelbiene vermag das Zwanzigfache ihres Gewichtes zu ziehen. Ein Pferd schleppt nur sechs Siebentel seines Gewichtes. Malheur ist im Verhältnis also 21 mal so stark. Bei einem Pferd, eine Biene sogar 30 mal so stark. Bei diesen Insekten kann man die Kraft nicht mit Pferdvergleichen sondern mit Lokomotivkräften vergleichen.

Der Elefant als Kurgast. Der eine Elefant des Budapester Tiergartens ist schwer an Rheumatismus erkrankt und bedarf einer Baderkur. Man wollte ihn ursprünglich im artesischen Brunnen des Stadtwasserversorgens vornehmen, allein es stellte sich heraus, daß der kranke Patient absolut kein geeigneter Baderkur gefunden werden konnte, und auch die Errichtung einer eigenen Bassins begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten. Daher entschloß man sich, das erkrankte Tier nach dem bekannten Baderorte Heviz am Plattensee zu bringen, in dessen heilem Schlamme der Patient hoffentlich eine Erlösung von seinen Leiden finden wird.

Die Hensuppe. In Locarno verstarb an Schilddrüsenerkrankung die russische Frauenrechtlerin Natalie Nordmann, Tochter des Generals Schewerow. Sie nahm sich selbst das Leben und bedurfte einer Baderkur. Man wollte sie in der weiblichen Dienstboten an, predigte von der Berechtigung und zog sich dadurch den gründlichen Haß aller Petersburger Hausfrauen zu, die ihr vorwarfen, verdirbe das ohnehin schon schlechte Dienstpersonal Grund und Boden. Mit Schanden Nordmanns in der Petersburger Familienrat an Natalie Nordmanns in der Buch, daß die von ihr protegierten Dienstboten in der bürgerliche Küche einführen sollten. Daß aber darin natürlich war, mochte noch hingehen, daß aber eine Verleumdung verübt wurde, man könne aus den Petersburger zügliche, kräftige Suppe bereiten, ging den Petersburger doch über die Duldung. Sie meinten nicht mit Unrecht, daß das ein Kochbuch für größere Giel wäre, als in der Newastadt zu finden seien.

Die Heimat der Dollarpfennig. In Amerika ist zum erstenmal eine Steuer auf das Einkommen erhoben worden. Dabei stellte sich heraus, daß die reichsten Steuerzahler Newyorks alle zusammen in einem einzigen Stadtteil leben, nämlich im Westen der Manhattan, deren glänzender Mittelpunkt die weltbekannte Fifth Avenue ist. Hier steht die Wiege der Dollarpfennig.

Junge Jagdhunde
(Brauntiger), prima Stamm
baum, geworfen am 4. 6. 14
gibt billig ab
Hr. Fromm, Ehringshausen.



Für die heisse Witterung



empfehle ich mein großes Lager in

Leinen-Joppen
Sport-Anzügen
Leichte Zwirnhosen
Einsackhemden in allen Preislagen

Zwirn-Joppen
Wash-Anzügen
Arbeits-hosen in allen Arten
Faltenhemden weiß und farbig

Sommer-Joden-Joppen
Lüster-Sacros
Leichte Westen
Serviteurs, ungefärbt

Sportkragen
alle Façons.

Neu!

Schillerkragen, Stück 95 Pfg.

Neu!

Leopold Hecht, Herborn, Hauptstr. 80, Telefon 29.

Deutsche Turnerschaft. IX. Kreis Mittelrhein.
31. Gau-Turnfest des Lahn-Dill-Gaues
in Haiger, vom 11.—13. Juli 1914.

Fest-Einteilung:

Samstag, den 11. Juli:

3 Uhr nachm.: Sitzung des Gauvorstandes u. Turnauschusses.
4¹/₂ Uhr nachm.: Empfang der eintreffenden Vereine.
5 Uhr nachm.: Sitzung des Kampfsgerichts.
8 Uhr abends: Antreten der Turner auf dem Marktplatz zum Abmarsch nach dem Festplatz.
8¹/₂ Uhr abends: Festkommers auf dem Festplatz. Sonder-vorführungen und freundliche Mitwirkung des Männer-
gesangsvereins „Siedertafel“.

Sonntag, den 12. Juli:

5¹/₂ Uhr vorm.: Bedruf u. Empfang der auswärtigen Vereine.
Von 6¹/₂ Uhr vorm. ab: Musterriegenturnen u. Wettspiele.
Von 11¹/₂ Uhr vorm. ab: Probe der allgemeinen Freiübungen.
1¹/₂ nachm.: Aufstellung des Festzuges in der Aufrufe.
2 Uhr nachm.: Festzug durch die Stadt zum Festplatz. Nach
Ankunft auf demselben Festrede, allgemeine Freiübungen
von über 800 Turnern, Spiele, Wettturnen (volks-
tümliche Übungen des Zwölftampfes), Turnen von
Frauenabteilungen.
8 Uhr abends: Verkündigung der Ergebnisse im Musterriegen-
turnen.

Tanz- und Volksbelustigung an allen Tagen.

Montag, den 13. Juli:

6 Uhr vorm.: Bedruf.
7 Uhr vorm.: Beginn des Einzelwettturnens (Geräte- und
Pflüchtfreiübungen im Zwölft- und Neunkampf).
8 Uhr vorm.: Spaziergang für Festbesucher im Stadtwald
(Schillerstein, Wollstempel und Eduardsturm) Treff-
punkt Festplatz.
10 Uhr vorm.: Konzert auf dem Festplatz, Hindernislaufen,
Wettswimmen.
2¹/₂ Uhr nachm.: Festzug durch die Stadt. Antreten Hotel
Nassau (Aufrufe).
5 Uhr nachm.: Preisverteilung.

Der Festausschuss.

Westerwälder Hof, Herborn.

Montag, den 13. Juli, abends 8¹/₂ Uhr:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Infanterie-
Regiments Nr. 13, unter persönlicher Leitung ihres
Stabskapellmeisters, Herrn Obermusikmeister Heinrich.

Eintrittspreise: An der Kasse 60 Pfg.,
im Vorverkauf 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Aug. Schmidt.

Meinen geehrten Freunden und Bekannten die höf-
liche Mitteilung, daß ich das Restaurant Steinmeyer
in Gießen, Kaiserallee 24, übernommen habe und
mich bei eventl. Besuche Gießens bestens empfehle.
Gute bürgerliche Küche, Gießener u. Münchener Biere.
Hochachtungsvoll

Ernst Albrecht (früher Bahnhof-Hotel).

Gusseiserne Badewannen

in großer Auswahl.

Otto Schramm, Herborn.

Raum-Kunst

finden Sie in meinen Räumen 76 a, b, c und 77 der

Gewerbe-Ausstellung Giessen.

Speisezimmer mit Rauch- oder Lese-Ecke
und Arbeits-Ecke des Herrn,
Schlafzimmer mit Babyzimmer, Diele oder
Vorplatz.

Speisezimmer zum 1. Preis angekauft.

Beachten Sie meine

10 Schaufenster

meines Geschäftshauses

Ecke Schloßgasse, Brandplatz u. Kanzleiberg.

Beachten Sie die Ausstellung derselben
vor Möbeleinkauf. Diese geben Ihnen allein
schon Winke für ein gemütliches Heim.

Einladung zum unverbindlichen
Besuch meiner Aus-
stellungsräume, welche mit den einfachsten
bis zu den feinsten Möbeln in jeder Preislage
ausgestattet sind: Komplettes Schlafzimmer
v. M. 200.— an, Herrenzimmer v. M. 375.— an
komplette Speise-Zimmer von M. 300.— an
Küchen von M. 77.— an. 106 Zimmereinrich-
tungen. Dauernde Garantie, franko Lieferung.

Th. Brück - Möbelfabrik

Grossh. Hess. Hoflieferant,

Ecke Schloßgasse, Brandplatz und Kanzleiberg.

Ältestes und grösstes kunstgewerbliches
Etablissement für Möbel in Oberhessen.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen
Preislagern mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird
bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

**Kinderwagen, Klappwagen,
Sportwagen, Leiterwagen.**
Ferdinand Baumann, Herborn.

Herborn.

Donnerstag, den 23. Juli d. Js.:

Vieh- und Krammarkt

Sparsame Frauen
stricken aus Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Thermatorflaschen,

versch. Größen von M. 1.50 an,

Billige Elnochapparate

komplett M. 7.50,

Einmachgläser billigt.

Ferd. Bender, Herborn,

am Bahnhof.

Luhns

Wasch-Extract mit Folband

Salm-Ter-Kern

„Luhns“-Seife

Abwachen-Baumöl

Seife 10 Pfg.

Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an,

Gold-Tapeten 20

in den schönsten u. neuesten Mustern

Man verlange kostenfrei Musterbuch

Nr. 133.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Die Anfertigung aller Haar-

arbeiten befragt Ludwig Briel,

geprüfter Friseur und Perücken-

machermeister, Wehlar, Bahnhof-

straße 30, Telefon 223

Jedes Quantum ausgefärbter od.

abgeschittener Haare wird angekauft

od. auch auf Wunsch mit verarbeitet.

Fast neuen

Kinderwagen

zu verkaufen. Wo? sagt die

Expedition des Verb. Tagebl.

Ein neuerbautes, kleines

Wohnhaus

mit Garten, sowie zwei

ältere Wohnhäuser bei

kleiner Anzahlung billigt zu

verkaufen.

Im Auftrag: A. Prenzel.

Stall in Jopps Winkel

aus freier Hand

zu verkaufen.

Frau Carl Voss Ww., Herborn.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Hauptstr. 86, Herborn.

3-Zimmerwohnung
mit Küche und 2 Bädern
und Gartenanteil zu vermieten
D. Himmelreich, Herborn.

Bahnhofswirtschaft
1¹/₂ Stunde von Dillenburg
schöne Räumlichkeiten, in
günstigen Bedingungen zu
mieten oder zu verkaufen.
Selbige bietet Wohnraum
verdiens und Beamten
irgend einen eine
Wirtsfrau zur Seite steht
unter Z. 1315 an die
des Verb. Tagebl.

Red Star Line
Roths Stern
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada

Red Star-Linie, Antwerpen
sowie Dr. Georg in Herborn

Gesucht für sofort ein
Rutscher,

der mit landwirtschaftlichen
gärtnerischen Arbeiten
weiß

J. C. Wenck, Herborn

Tüchtige Schreiner
auf seine Arbeit für
gesucht

Fuhrmann
zu einem Pferd gefast

F. Weckel, Herborn

Ordentlicher Junge als
Laufburche

zum 1. August
ordentliches
Mädchen oder Burche

gesucht. Hotel zum
Herborn.

Das untere heutige
beiliegende Flugblatt der
Ammoniat-Verkauf-
einigung gibt den
Wink, insbesondere für die
ung der Weien und Weiden
ist deshalb für jeden Landwirt
Ackerbaubereitenden sehr
Im eigenen Interesse
fein Landwirt, die
eingehend zu lesen.

Der Tote Punkt auf Wiesen und Weiden



pflügt im Wachstum der Gräser im Laufe des Sommers fast regelmäßig
dann einzutreten, wenn es denselben infolge von

Stickstoffmangel

an treibender Kraft fehlt. Man kann daher häufig schon nach dem ersten
Wiesenschnitte, bezw. dem zweiten und dritten Abweiden beobachten, daß die
Gräser nicht mehr recht vorwärts wollen und die Grünlandflächen ihre
fröhliche Farbe und geschlossene Narbe mehr und mehr einbüßen.

Diesem Übelstande

kann durch entsprechende Nährstoffzufuhr

zur rechten Zeit

bequem abgeholfen werden. Es sollte daher kein Landwirt versäumen, seine **Wiesen** und **Weiden** **Juni** oder im **Laufe des Juli** mit

Stickstoff

in Form von

Schwefelsaurem Ammoniak

zu düngen, weil dieses hochprozentige Stickstoffdüngemittel das einzige ist, welches

keinerlei Giftstoffe enthält und daher auch den Weidetieren niemals Schaden zufügen kann.

Diese Ammoniakdüngung ist deshalb so sehr empfehlenswert, weil sie

1. die Reproduktionskraft der Gräser befördert und dadurch
2. einen guten zweiten Wiesenchnitt (oft auch einen dritten) und die Verlängerung der Weideperiode bis weit in den Herbst hinein verbürgt,
3. ein gehaltreicheres Wiesen- und Weidenfutter und besonders infolge der durch die Ammoniakdüngung erzielten größeren Eiweißzufuhr eine kräftigere Ausbildung des gesamten Knochengeriüsts und der Muskulatur der Tiere gewährleistet.

Darum, Landwirte!

Bersorgt Eure Wiesen u. Weiden rechtzeitig mit dem einheimischen

Schwefelsauren Ammoniak!

Die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngersfabriken, Düngemittelhändler. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak billiger ist, als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über die Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum,

sowie deren Landwirtschaftliche Auskunftsstellen:

Cassel, Schöne Aussicht 12,

Coblenz-Ehrenbreitstein, Mühlental 1,

Erfurt, Dorotheenstr. 29,

M.-Gladbach, Wallstr. 27,

Hannover, Lühowstr. 1,

Karlsruhe, Amalienstr. 27,

Kiel, Holstenbrücke 8/10,

München, Blumenburgstr. 24,

Münster, Zumbrodtstr. 17,

Nürnberg, Knauerstr. 17,

Oldenburg, Nikolausstr. 10,

Straßburg i. E., Kronenburger Ring 36.